

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

N<sup>o</sup> 172

Mittwoch, den 28. Juli 1915

74. Jahrgang

### Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat August nehmen unsere Tageblattausdräger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten entgegen.

Auf nachstehends abgedruckte Bekanntmachung der königlichen Kreisshauptmannschaft Chemnitz vom 12. dieses Monats wird besonders hingewiesen.  
Flöha, am 22. Juli 1915.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

Soweit von der Kreisshauptmannschaft der Beginn der zwölfstündigen Badzeit bis Ende September d. J. auf 6 Uhr morgens festgesetzt worden ist, gilt diese Festsetzung auch für die Sonn- und Festtage, und zwar mit der Maßgabe, daß die durch die Bekanntmachung der Kreisshauptmannschaft vom 5. Februar 1915 für die Sonn- und Festtage auf 12 Uhr mittags festgesetzte Schlußzeit bestehen bleibt.

Bezüglich der Herstellung des Vortages gelten die Bestimmungen der bezüglichen Bekanntmachung vom heutigen Tage. Die Bestimmung unter II Absatz 2 der Bekanntmachung vom 5. Februar 1915 wird daher aufgehoben.  
Chemnitz, am 12. Juli 1915.

#### Die Kreisshauptmannschaft.

Auf nachstehends abgedruckte Bekanntmachung der königlichen Kreisshauptmannschaft Chemnitz vom 12. d. Mts. wird besonders hingewiesen.  
Flöha, am 22. Juli 1915.

#### Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Grund von § 9 Absatz 2 letzter Satz der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 31. März 1915 über die Vereitung von Badware (Reichsgesetzblatt 204) wird bis auf weiteres die Herstellung des sogenannten Vortages (Festtag, Sauerstag) nach der zwölfstündigen Badzeit, jedoch nur für die Dauer einer halben Stunde und nur bis 10 Uhr abends, gestattet.  
Chemnitz, am 12. Juli 1915.

#### Die Kreisshauptmannschaft.

### GemeindeverbandsSparkasse Wiesa (Bezirk Chemnitz)

**3 1/2 Prozent**  
**Tägliche Verzinsung.**

### Präsident Wilson

Präsident Wilson ist ein großer Gelehrter, läßt aber die Voraussetzungen eines solchen vermissen, die streng objektive Forschung und den unbedingten Respekt vor der Wahrheit. Er betrachtet die Dinge allzu sehr vom Nützlichkeitsstandpunkt und durch die Brille, die ihm die großen Trusts und Handelsinteressen auf die Nase setzen. Eine unbefangene Prüfung hätte den Präsidenten zu einem anderen Ergebnis führen müssen als dem, das in seiner jüngsten Note an die deutsche Reichsregierung niedergelegt ist. Dieser offenkundige Mangel erhöht das Bedauern darüber, daß in dem freien Amerika ein einziger Mann, ohne Anhörung der Volksvertreter, über die schwierigsten und folgeschwersten internationalen Fragen souverän entscheidet. Wäre der Kongreß mit der Notizfrage befaßt worden, so wäre die Angelegenheit nach allen Seiten hin nach ihrem Für und Wider gründlich erörtert und auch die Meinung derer, die sich zwar in der zahlenmäßigen Mehrheit befinden, jedoch die besseren Gründe für sich haben, gehörend zu Gehör gebracht worden. Die letzte Note des Präsidenten Wilson hätte dann wahrscheinlich nicht unter der großen Einseitigkeit gelitten, die ihr, auch nach der Meinung zahlreicher Sachverständiger des neutralen Auslandes, jetzt leider anhaftet. Bei Nichte betrachtet, ist es der Standpunkt Englands, den Wilson in seiner Antwort vertritt, nicht aber der eines neutralen Staates, noch dazu der Vormacht unter den Neutralen.

Es ist bereits die vierte Note, die Präsident Wilson im Laufe der diplomatischen Auseinandersetzungen mit Deutschland in Berlin überreicht hat. Als sich im Winter zeigte, daß Amerika wohl Unmengen von Lebensmitteln, Waffen und Munition nach England lieferte, aber nichts unternahm, um die völkerrechtswidrige Absperrung Deutschlands von Lebensmitteln durch die englische Marine zu verhindern, kündigte Deutschland am 4. Februar als von der Note erzwungene Vergeltungsmaßnahme seinen U-Bootkrieg für den 18. Februar an. Wilson forderte darauf in einer drohenden Note Garantien, daß amerikanische Bürger auch in der Kriegszone nicht belästigt würden. Sollte ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Staatsbürger vernichtet werden, so würde Amerika das als eine unentschuldbare Verletzung der Rechte Neutralen ansehen und die deutsche Regierung streng verantwortlich machen. Die ebenso entgegenkommende wie bestimmte deutsche Antwort vom 16. Februar wies darauf hin, daß die Neutralen nichts zum Schutze des legitimen deutschen Handels täten, daß Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Waffenzufuhr an England verhindern würde, und daß neutrale Schiffe sich in die als Kriegszone bezeichneten Gewässer im Kanal und an der englischen Küste auf eigene Gefahr begäben. Es wurde auf den englischen Flaggenbeschwindel hingewiesen und den amerikanischen Transportdampfern die Begleitung durch amerikanische Kriegsschiffe empfohlen. Der U-Bootkrieg würde unterbleiben, wenn Amerika England zur Aufgabe des Aushungerungskrieges veranlaßte.

England errichtete daraufhin seine ungeschickliche Blockade um Deutschland. Ein amerikanischer Einspruch gegen diese englische Papierblockade blieb erfolglos. So begann der Tauchbootkrieg, der am 7. Mai zur Torpedierung der „Lusitania“ führte und die Abwendung der zweiten Note Wilsons zur Folge hatte, die am 17. Mai in Berlin überreicht wurde. Amerika vertrat darin seinen einseitigen Standpunkt, forderte von der deutschen Regierung öffentliche Mißbilligung des Geschehenen und die Wiederholung einer Wiederholung. Die deutsche Antwort vom 28. Mai wies nach, daß die „Lusitania“ kein eigentlicher Personendampfer war, sondern daß sie verdächtige Geschütze und große Mengen Munition für England an Bord hatte. Die dritte amerikanische Note vom 10. Juni suchte den Tatbestand zu verschleiern und sprach von den heiligen Rechten der Menschlichkeit. In würdiger Weise antwortete darauf die Reichsregierung am 8. Juni. Sie wies die ihr gemachten Vorwürfe zurück, hob noch einmal den

### Ueber die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien

Nach immer wird von gegnerischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß deutsche Infanterie auch ohne Artillerieunterstützung selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai trat die aus kampferprobten Infanterieregimentern zusammengesetzte Division die nach erfolgreichem Sturm auf die Biele Wolice-Selowo in feindlicher Verfolgung war, spät nachmittags in Wietzno ein. Der im Kraftwagen vorausgegangene Divisionskommandeur fand hier folgende Lage vor: Die Nachbardivision stand auf den Höhen nördlich Dulla mit der Front nach Süden, um alles abzufangen was vom Felde nach aus diesem Karpatenbogen herauskam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine feindliche Division aus Gegend Krasno herangeführt und die Höhe des Naphtabrunnens nördlich Krasno erobert. Die verfügbaren Reserven — etwa 6 Kompanien — der Nachbardivision waren hier angeheft, lagen aber noch 6 Uhr abends den mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwer sowohl für die Führung, wie für die Truppen. Zweifelsohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgegeben zurückgeworfen worden, wahrscheinlich eingeschlagen abgezogen. Aufgabe der Division war es, ihre weittragenden Batterien so weit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und Straße Rymonow — ein Rückzugsweg der Russen aus den Karpaten — unter Feuer lag. Hieran hinderte der Gegner am Naphtabrunnen. Der Divisionskommandeur entschloß sich daher mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompanien der Nachbardivision und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Haufen zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unvergessen sein wird. Bei Mondenschein durchwachte die Infanterie die Wälder und entwickelte sich im Dorfe Krasno zum Angriff. Die Anstrengungen der letzten 4 Verfolgungstage, der Marsch von über 40 Kilometer an diesem Tage, machten sich bemerkbar. Der

einzelne Mann schloß ein, wo er zu liegen kam. Doch machten sich hier deutsche Disziplin und deutsche Strenge geltend. Nachdem der Divisionskommandeur auseinandergesetzt hatte, um welches hohen Ziel es sich handelte, übertrug dessen Entschlußkraft sich auf die Truppe, bis auf den letzten Mann. Der Feind schenkte zu ahnen, daß ihm ein Angriff bevorstand. Ein ununterbrochenes Artillerie- und Infanteriefeuer verzögerte die Entwicklung.

Um 2 Uhr nachts trat die gesamte Division zum Sturm an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reserve-Batalions. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Bajonett und Handgranaten waren die Kampfmittel. Überall wurde die feindliche erste Linie erstickt. Aber keine große Ueberlegenheit ausnützend, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regiments-Adjutant die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte das todesmutige Verhalten eines Unteroffiziers, der alle um ihn liegenden Mannschaften mit forttrieb, den Feind zur Flucht. Das Eisen Kreuz 1. Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Als die Sonne blutrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe unter für den Feind schwersten Verlusten abgeschlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vorgehen, um alles das, was der Feinde zu vernichten, was sich in der 2. und 3. Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch das wirksamste Verfolgungsfeuer aufnehmen. Hunderte von toten Russen lagen in den Stellungen, 1600 unterwundene wurden zurückgeführt. Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Heldengrab auf dem Kirchhof von Krasno gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gesichter, denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und deutsche Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Worgengröße nach Rymonow sandten, und dem Feinde auch diesen Weg sperren, da freute sich jeder, daß die Däyer nicht umsonst gebracht waren.

Charakter der „Lusitania“ hervor und schlug zur Andahnung eine Verständigung vor, daß amerikanische Personendampfer angefaßt die Kriegszone sollten durchfahren dürfen, wenn sie als solche kenntlich gemacht seien. Dieses Vorrecht wurde auf neutrale und selbst auf vier englische Dampfer unter amerikanischer Flagge ausgedehnt. In seiner vierten Note vom 24. Juli lehnte Präsident Wilson die deutschen Vorschläge ab, behauptete, daß er über Englands Verhalten in einer Note an Deutschland nicht sprechen könne, und erklärte schließlich, daß Amerika jede künftige Verletzung seiner Rechte auf See als einen vorläufig unfreundlichen Akt Deutschlands betrachten würde. Die Gegensätze sind heute also noch gerade so weit und tief wie zu Beginn des Notenwechsels.

1 Zur amerikanischen Note wird der „Frankf. Bg.“ aus Berlin gemeldet: Daß die deutsche Regierung auf die Note antworten wird, steht wohl außer Zweifel, denn die amerikanische Note enthält so viel Irrtümer und Widersprüche, daß es nicht schaden kann, wenn sie durch die berufenen Stellen aufgedeckt werden. Nur wird man kaum hoffen können, daß dergleichen Auseinandersetzungen bei dem von weltfremden Theorien beherrschten Präsidenten der Vereinigten Staaten überzeugende Kraft haben werden. Wer klipp und klar ausspricht, daß er, kurz gesagt, die torpedierten englischen Schiffe, seien sie bewaffnet oder nicht, als vorläufigen, unfreundlichen Akt ansieht, wenn dabei amerikanische Bürger zu Schaden kommen, der hat sich sein Urteil selbst gebildet und verlangt nicht nach mehr Aufklärung.

### Vorm Jahr

Der 29. Juli v. J. brachte Oesterreichs erstes amtliches Kriegstelegramm, das die Sprengung der Brücke über die Save, zwischen Belgrad und Semlin, sowie die erfolgreiche Beschichtung der serbischen Stellungen jenseits dieser Brücke mitteilte. Noch hoffte man in Wien und Berlin auf eine Lokalisierung des Krieges dank der eifrigen Bemühungen des deutschen Kaisers und der deutschen Reichsregierung um den

Frieden. Der Zar telegraphierte an Kaiser Wilhelm, er könne in Uebereinstimmung mit ganz Rußland dem schmachvollen Kriege Oesterreichs gegen das schwache Serbien nicht tatenlos zusehen, und er schloß sein Telegramm mit den Worten: „Hilf mir einen europäischen Krieg verhindern!“ Der Deutsche Kaiser antwortete, daß Oesterreich keinen Eroberungskrieg führe und daß für erfolgreiche Verhandlungen mit der Wiener Regierung Raum vorhanden sei, wenn Rußland nicht rüste. Beideres betrieb aber seine Kriegsvorbereitungen schon mit vollem Eifer als das Zarentelegramm an Kaiser Wilhelm abging. Und noch am Tage des Depeschewechsels, der die Friedensfreunde mit neuer Hoffnung auf die Verhütung eines europäischen Krieges erfüllt hatte, traf die Nachricht von der erfolgten Mobilmachung des russischen Heeres ein. Die befristete deutsche Anfrage in Petersburg wegen der russischen Teilmobilmachung leitete sodann zu den entscheidenden Ereignissen über.

### Die türkisch-deutschen Beziehungen

Konstantinopel, 26. Juli. Der „Tanin“ legt seine offiziellen Auslassungen über die türkisch-deutschen Beziehungen fort. Das leitende Blatt führt aus, daß in der Politik die Persönlichkeiten die größte Rolle spielen. Bei den Vorgesetzten der Großmächte in Stambul, die einen entscheidenden Einfluß auf die Beziehungen ihrer Länder ausgeübt haben, muß der verstorbene Baron Marschall sowie der gegenwärtige Votschafter Baron Wangenheim an hervorragender Stelle genannt werden. In kritischen Momenten hat Baron Marschall durch seine Intelligenz und seinen Scharfblick die dunklen Wolken zerstreut, die die Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland zu verdüstern drohten. Baron Wangenheim hat es verstanden, das Bündnis zwischen Deutschland und der Türkei abzuschließen. Die Ereignisse hätten es bewiesen, so schreibt das Blatt, wie recht Baron Wangenheim in seinem Vertrauen auf die Solidarität des ottomanischen Reiches hatte. Durch dieses Bündnis, die Frucht seiner Aktivität, erhob er sich weiterhin zum Freunde der Türkei, deren Kräfte er zu würdigen verstand.